

*Leininger, Věra: Auszug aus dem Ghetto. Rechtsstellung und Emanzipationsbemühungen der Juden in Prag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.*

Kuda Api Press, Singapore 2006, 429 S., zahlr. Abb.

Zur Geschichte der Juden in Böhmen und speziell in Prag wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Untersuchungen veröffentlicht. Im Mittelpunkt stand dabei

meist das ausgehende 19. Jahrhundert mit seinen sprachlich-nationalen Konflikten und dem Problem der Verortung der jüdischen Position, das Aufkommen der zionistischen Bewegung in Prag sowie die Situation der jüdischen Bevölkerung in der jungen Tschechoslowakei. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist dagegen nur selten zum Gegenstand breiterer Untersuchungen gewählt worden. Die jüngere Forschung vernachlässigt diese Zeitspanne zwar keineswegs generell, doch widmen sich die meisten Publikationen vornehmlich den Auswirkungen der Josephinischen Reformen auf das wirtschaftliche und intellektuelle Leben der Juden in Böhmen respektive Prag; Studien zur Haskalah in ihrer spezifischen Prager Ausprägung sowie zu den (teilweise damit verbundenen) Debatten über eine Reform des jüdischen Schulwesens innerhalb der Prager Gemeinde liegen ebenso vor wie punktuelle Stimmungsbilder, die das geistige Klima im Prager Vormärz analysieren. Eine umfassende Darstellung der Verhältnisse in der böhmischen Hauptstadt vor 1848 fehlte jedoch bislang.

Věra Leiningers Dissertation zur Geschichte der Prager Juden im Vormärz reagiert daher auf ein Forschungsdesiderat. Als Ausgangspunkt für ihre Untersuchung wählt die Autorin das 1797 erlassene Systemalpatent, das für die böhmischen Juden bereits geltende Rechtsbestimmungen kodifizierte und zugleich die baldige Emanzipation in Aussicht stellte. Daraus ergeben sich für Leininger drei Fragen: erstens die nach der rechtlichen Stellung der Juden in Prag seit dem Systemalpatent, zweitens die nach den Auswirkungen der gesetzlichen Vorgaben auf ihren Alltag und schließlich nach Art und Charakter ihrer Bemühungen um eine Verbesserung ihrer Rechtslage. Den Soll-Zustand, d. h. die rechtliche Stellung der Prager Juden vor dem Gesetz, erörtert Leininger im ersten Teil ihrer Arbeit. Im zweiten, weitaus umfangreicheren Abschnitt des Buches „Juden in Prag zwischen Alltag und Emanzipation“ analysiert sie den alltäglichen Umgang mit diesen Vorschriften auf jüdischer wie nichtjüdischer Seite. Untersuchungsfelder sind das Wohnverhalten der Prager Juden, Immobilienbesitz sowie Handel und Handwerk im weitesten Sinne. In einer Fülle von Einzelbeispielen, die größtenteils aus bisher noch nicht verwendetem Quellenmaterial verschiedener Prager Archive, allen voran des Stadtarchivs, stammen, belegt die Autorin ihre These, dass in der Vormärzzeit eine deutliche „Kluft zwischen Gesetz und Realität“ (S. 4) bestanden habe; dies habe einerseits behördliche Willkür in großem Stil, andererseits aber auch in verstärktem Maße Eigeninitiativen der Prager Juden zur Folge gehabt. Große Bedeutung misst Leininger daher den Petitionen einzelner Prager Juden an die Obrigkeit zu, deren Spannweite von einem Gesuch um Gewährung eines Privilegiums bis zu der Bitte um die vollständige Emanzipation der Juden reichen konnte. Unabhängig von deren konkreter inhaltlicher Ausrichtung sieht die Autorin in ihnen einen Beleg für das Streben der Prager Juden nach Gleichbehandlung mit ihren christlichen Nachbarn und damit für ein gewachsenes kollektives Selbstbewusstsein. Der Titel „Auszug aus dem Ghetto“ ist dabei programmatisch zu verstehen, da Leininger trotz aller Rückschläge, welche die jüdische Bevölkerung Prags aufgrund der restriktiven österreichischen Verwaltungspolitik immer wieder erlitt, einen kontinuierlichen Fortschritt des Emanzipationsprozesses auf dem Wege eines Alltagspragmatismus konstatiert.

Der Untertitel „Rechtsstellung und Emanzipationsbemühungen“ deutet jedoch zugleich die Grenzen der Arbeit an. Denn die Autorin benennt als ihren Untersuchungsgegenstand den „sozial-wirtschaftlichen Alltag“ (S.5) der Prager Juden, d. h. sie betrachtet die Prager jüdische Gemeinde vorrangig unter rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten. Dies hat eine starke perspektivische Verengung zur Folge, die Leininger nicht näher diskutiert. Sie begründet diesen Schwerpunkt lediglich mit dem Hinweis, dass in diesem Bereich „die alltäglichen Interessen der breiten Bevölkerungsschichten der Prager Juden [gelegen hätten]“ (S.5). Dies erscheint jedoch umso weniger schlüssig, als das verwendete Konzept „Alltag“ nirgends näher definiert wird und es offensichtlich nicht das Ziel ist, Alltagsgeschichte zu betreiben. Der Fokus der Arbeit liegt zu sehr auf dem Wechselspiel zwischen der Gesetzeslage einerseits und deren Anwendung bzw. Umgehung andererseits, als dass nicht der Eindruck einer gewissen gesellschaftlichen Statik im Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Prag entstände. Christlich-jüdische Interaktionen scheinen oftmals ausschließlich auf das behördliche Umfeld reduziert. Dieser Eindruck hätte sich möglicherweise vermeiden lassen, wenn Leininger bereit gewesen wäre, kulturgeschichtliche Fragestellungen heranzuziehen.

Die bereits erwähnten Fallbeispiele sowie zahlreiche Statistiken im Anhang, unter anderem zu Gewerbearten und gewerblichen Vereinigungen in Prag sowie zur Wohnsituation der Prager Juden, vermitteln eine gute Vorstellung davon, wie mühsam sich der Alltag aufgrund zahlreicher Restriktionen für die jüdische Bevölkerung gestaltete. Gelegentlich scheinen die Quellenzitate jedoch vor allem der Quantität wegen angeführt, da auf eine tiefer gehende Interpretation häufig verzichtet wird (z. B. Kap. II.1.13, S. 219-223). Ähnliches gilt auch für den Umgang Leiningers mit Zitaten aus der zeitgenössischen belletristischen Literatur. Die Auswahl derselben ist zwar gelungen (so z. B. aus „Der Jüdische Gil Blas“ im Kap. 2.1.2 zum Tandelmarkt, S. 231), doch werden sie meist rein illustrativ eingesetzt, was den Eindruck hervorruft, sie seien wie eine normative Quelle behandelt worden. Eine Kontextualisierung wäre hier hilfreich gewesen.

Als nachteilig erweist sich darüber hinaus, dass in Leiningers Arbeit eine explizite methodische Verortung fehlt. Dies hat beispielsweise zur Folge, dass die verwendeten Begriffsdefinitionen und Konzepte unklar bleiben. Besonders problematisch scheint dies bei dem von Leininger häufig gebrauchten Begriff „Akkulturation“, den die Autorin lediglich als neutrale Variante der Assimilation betrachtet (S. 17). Diese Auffassung spiegelt sich mittelbar unter anderem in dem wiederholten Hinweis wider, die Prager Juden seien „weder nach innen noch nach außen eine homogene Gruppe“ gewesen (z. B. S. 401). Per se natürlich eine durchaus zutreffende Aussage, erhält sie ihre Brisanz erst, wenn man Leiningers Sicht auf die nichtjüdische Prager Bevölkerung betrachtet. Hier spricht die Autorin, wenn auch zum Teil in Anführungszeichen, von einer deutschen und einer tschechischen „Nationalität“ (v. a. S. 390 ff.), setzt also, ganz im Gegensatz zur heterogenen jüdischen Minderheit, zwei separierte, jedoch in sich homogene christliche Mehrheitsgesellschaften voraus, an die sich die Prager Juden auf verschiedenen Wegen anzunähern versucht hätten. Ungeachtet jüngerer Forschungsergebnisse greift Leininger damit auf ein einseitiges, in Teilen überholtes Akkulturationsmodell zurück, das letztlich das Aufgehen einer

Minderheit in einer scheinbar in sich geschlossenen Mehrheit postuliert, ohne gesamtgesellschaftlich existierende Pluralitäten zu berücksichtigen.

Sehr angenehm für den Leser ist es dagegen, dass die Autorin im Anhang nicht nur die bereits erwähnten Statistiken, sondern auch Karten der Prager Altstadt und verschiedener Vororte, in denen sich Juden im Laufe der Zeit niederließen, veröffentlicht. Als ebenfalls nützlich erweist sich ein Personen- und Sachregister, wenngleich hier der Verlag mitunter etwas mehr Sorgfalt hätte walten lassen können.

Abschließend lässt sich daher festhalten, dass Leininger zwar sehr faktografisch arbeitet, was das Lesen des Textes nicht immer unbedingt erleichtert, zugleich aber eine immense Materialmenge aufbereitet, deren Grundlage äußerst solide Recherchen bilden.